

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburger Turnerbund

Propping, Georg

Oldenburg, 1884

Die Gründungszeit. 1859-1861.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5960

Die Gründungszeit.

1859—1861.

In dem seit dem Jahre 1854 in hiesiger Stadt bestehenden „Männerturnverein“ herrschte ein engherziger Geist. Schwierigkeiten bei der Aufnahme neuer Mitglieder, der althergebrachte Duzzwang u. A. m. bildeten die Hindernisse, die den Verein nicht zur gedeihlichen Entwicklung kommen ließen. Mit richtigem Blick erkannten dies einige Mitglieder, die, nachdem ihre Bemühungen, im Verein selbst Wandel zu schaffen, gescheitert waren, den Entschluß zum Austritt und zur Gründung eines neuen Turnvereins faßten. Mit den neugewonnenen Bekannten waren es im Ganzen ein Duzend junger Leute, die am 19. November 1859 in „Schüttes Garten“ (das von Herrn Instrumentenmacher Syvarth bewohnte Haus in der kleinen Kirchenstraße) zusammentraten und einen neuen Turnverein gründeten, dem sie den Namen „Turnerbund“ gaben. Allen Klassen der hiesigen Bevölkerung sollte der Verein offen stehen, der Duzzwang wurde nicht eingeführt, durch befreundetes Anschließen an andere hier bestehende Vereine, durch Hervortreten an die Oeffentlichkeit bei passenden Gelegenheiten hoffte man mit der Zeit dem Turnerbunde eine geachtete Stellung in der hiesigen Einwohnerschaft zu gewinnen, welche dem Männerturnverein bisher durchaus gefehlt hatte. Dies verhältnißmäßig weit gesteckte Ziel ist, wenn auch langsam, doch in vollem Maße erreicht worden. — Von den Gründern des Turnerbundes gehören zur Zeit noch zwei dem Vereine als Turner an: der Archivregistrator Rohde, der ununterbrochen Mitglied des Turnraths bis auf den heutigen Tag gewesen, und der Versicherungsbeamte Würdemann, der schon seit einer Reihe von Jahren

leider keinen thätigen Antheil an den Uebungen des Vereins mehr nimmt, ihm aber seine Angehörigkeit bewahrt hat. Von den Verdiensten, die der Erstere sich um den Verein, namentlich um den Turnbetrieb in demselben erworben hat, wird im Folgenden noch die Rede sein. Aus der Reihe der Gründer sind ferner der Kunstgärtner Braungardt, der der erste Turnwart des Vereins war, und der Catasterbeamte Müller, der einige Zeit das Amt eines Zeugwarts bekleidete. Beide sind jedoch schon seit längeren Jahren zu den Turnfreunden übergetreten. — Unter dem städtischen Turnlehrer Herrn Mendelssohn begannen sofort die Turnstunden des Vereins zweimal wöchentlich und wurde während des Winters die „städtische Turnanstalt“ an der Staulinie (der Stall des Herrn Hofphotographen Daseking) benutzt. Eine eigentliche Turnhalle besaß die Stadt damals noch nicht.

Der frische Hauch, der seit dem Regierungsantritt des Prinz-Regenten von Preußen und der Beendigung der Reactionsperiode der fünfziger Jahre das Leben des deutschen Volkes durchwehte, hatte in seinem Gefolge eine Reihe großer nationaler Feste. Auch Deutschlands Turner rüsteten sich, um um die Mitte des Sommers 1860 in Coburgs Mauern ihr erstes gemeinsames deutsches Turnfest zu feiern. Unser Turnerbund, der selbst ein Kind dieser neuen und freieren Zeit war, durfte nicht zurückbleiben und sandte seinen Turnwart Braungardt als Abgeordneten nach Coburg. Was dieser daselbst in den festlichen Tagen sah und hörte, reifte in ihm und seinen Vereinsgenossen die Ueberzeugung, daß der Turnerbund auf richtigen Grundsätzen gebaut sei, ließ sie aber zugleich erkennen, daß eine gedeihliche Wirkung des Vereins nur aus einer erheblichen Vergrößerung seiner Mitgliederzahl zu erwarten sei. Als nächstes Ziel drängte sich ihnen die Aufgabe auf, eine Vereinigung mit der seit einem Jahre bestehenden „Turngesellschaft“ anzustreben, die aus einer Anzahl junger Leute (unter denen auch der Ver-

fasser) bestand, die einmal in der Woche turnten, ohne einen eigentlichen Verein mit einem Vereinsleben zu bilden. Da, so kräftig fühlte der Turnerbund sich schon, daß er gleichzeitig den Uebertritt des Männerturnvereins zu sich in's Auge faßte. Unter der unparteiischen Leitung des Herrn Rechtsanwalt Dr. Hoyer, der vom Turnerbunde hierzu aufgefordert worden war, fand eine Versammlung von Mitgliedern der drei genannten Corporationen wiederum in „Schüttes Garten“ statt. Das Resultat war zwar noch nicht die Vereinigung, aber doch der Beschluß, einmal in der Woche eine gemeinschaftliche Turnstunde abzuhalten. Aber schon die erste dieser Turnstunden, die auf dem theils festlich erleuchteten städtischen Turnplatz an der Peterstraße stattfand, hob das jugendliche Kraftgefühl in solchem Maße, daß man beschloß, mit einem gemeinsamen Turnfeste zum erstenmale an die Oeffentlichkeit zu treten. Der 9. September wurde als Tag der Feier festgesetzt. Nur die kurze Zeit von reichlich 14 Tagen stand noch für die Vorbereitungen zur Verfügung. Vorher, am Abend des 6. September, fand im Hamje'schen Saale (jetzigem „Butjadinger Hof“) die erste Fahnenweihe des Turnerbundes statt, in welcher dem Vereine eine seidene grün=weiß=rothe Fahne, von Jungfrauen der Stadt gestickt, geschenkt und überreicht wurde. Den holden Geberinnen zu Ehren schloß die Feier mit einem Ball. Auch Mitglieder der Turngesellschaft nahmen Theil. — Das Turnfest selbst, auf dem „Schützenhofe“ auf der Wunderburg gefeiert, das naturgemäß an vielen Mängeln leiden mußte, da die Zeit seiner Vorbereitung eine gar zu knappe gewesen, gewann jedoch für den Verein, wie für das Aufblühen des turnerischen Vereinslebens in unserer Stadt eine große Bedeutung. Einmal war die Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft eine rege, und Aufmerksamkeit und Beifall wurden den Turnübungen in reichem Maße gespendet. Dann aber waren ca. 80 Turner aus Bremen und Delmenhorst der Einladung zur Theilnahme gefolgt.

Das waren für den jungen Verein zwei Erfolge, die seine Thatkraft gewaltig anfeuerten und seine Hoffnungen für die Zukunft schwellten. Dies gemeinsam gefeierte Turnfest führte denn auch in der That die Vereinigung des Turnerbundes mit der Turngesellschaft herbei. In der Hauptversammlung am 22. September erfolgte der Uebertritt der Letzteren und wurde der neue Turnrath gewählt, welcher aus folgenden 5 Personen bestand: Braungardt, Turnwart, Harbers (jetzt Regierungsrath in Birkenfeld), Sprecher, Strack (†††), Sprecherammann, Rohde, Schriftwart, Propping, Cassenwart. Der Männerturnverein konnte sich damals noch nicht entschließen, seine Sonderstellung aufzugeben.

Der Turnerbund zählte nunmehr 60 Mitglieder und fühlte sich stark genug, um auf die bisherige Lehrkraft des städtischen Turnlehrers Herrn Mendelssohn zu verzichten. — Am ersten Sonntag im December feierte der Verein sein erstes Stiftungsfest durch einen Commerc im Saale des „Schützenhofes“ auf der Wunderburg, welchem zahlreiche Mitglieder des hiesigen Schützenvereins und des Gesangvereins „Liederkrantz“ bewohnten. Der Turnwart Braungardt hielt die Festrede über das Thema: „Der Turnerbund in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“

Im Anfange des Jahres 1861 wurde der Grund für diejenige Thätigkeit des Turnerbundes gelegt, die während der folgenden zweiten Periode seines Entwicklungsganges das charakteristische Merkzeichen des Vereins bilden sollte: die Pflege der Wehrübungen. Die nationale Begeisterung, die das politische Leben des deutschen Volkes seit einigen Jahren durchdrang, führte überall zu Gründungen von Wehrvereinen. Auch in unserer Stadt war bereits der Schüler-Wehrverein entstanden, gebildet von Schülern der oberen Classen des Gymnasiums und der Realschule. In Bremen bestand ein Wehrverein in Verbindung mit dem „Allgemeinen Bremer Turnverein“. Unser

Turnerbund faßte die Sache noch gründlicher, wenn er in seinen neurevidirten Statuten als Zweck des Vereins die „Wehrbarmachung seiner Mitglieder durch Turn- und Wehrübungen“ festsetzte. Wohl mag uns jetzt, wo wir durch die Heldenthaten unseres Kaisers und seiner Feldherren, durch die geniale Kraft unseres großen Reichskanzlers Bismarck, durch blutige, siegreiche Kriege erreicht haben, was den Inhalt der Begeisterung und der Sehnsucht des deutschen Volkes in den sechziger Jahren bildete: ein geeinigtes deutsches Vaterland! — ein Lächeln beschleichen über solch' ideale Bestrebungen der deutschen Jugend. Wer aber von uns Aelteren diese Zeiten im Turnerbunde mit durchgemacht hat, der wird, trotzdem diese Wehrübungen den erwarteten national-praktischen Erfolg nicht gehabt haben und nicht haben konnten, doch gern an all den Ernst und die vaterländische Begeisterung zurückdenken, mit denen er selbst seine Gewehrgriffe gemacht, seine Exercierübungen vollführt hat. Durch die Aufnahme der Wehrübungen in seinen Betrieb gab sich der Turnerbund voll dem Zeitströme hin, der ihn zu einer kraftvollen Entwicklung führte.

Der rechte Mann, das Interesse der Vereinsgenossen für die Wehrübungen zu beleben, den Turnerbund mit einer vaterländischen Begeisterung zu erfüllen, war der Accessist Rud. Berndt (jetzt Director der Magdeb. Feuerversicherungs-Gesellschaft), der seit einiger Zeit in den Verein eingetreten war und in der Hauptversammlung am 17. April 1861 zum Sprecher gewählt wurde, nachdem der bisherige Sprecher Harbers sein Amt wegen Mangels an Zeit niedergelegt hatte. Der Einfluß, den Berndt während der 2¹/₂ Jahre, in denen er das Sprecheramt verwaltet, auf den Turnerbund ausgeübt hat, ist ein dauernder gewesen. Namentlich tragen der gesammte gesellige Verkehr, die Hauptversammlungen, ja der ganze im Turnerbund herrschende Ton, der so oft die Zustimmung und die Anerkennung anderer befreundeter Vereine gefunden, bis auf den heutigen

Tag das Gepräge seines Geistes. Freilich haben der Wechsel der Mitglieder, die veränderten Zeitverhältnisse auch hier und da leise und allmähliche Wandelungen in der Physiognomie des Vereins hervorgerufen, aber Jeder, der in jenen Jahren dem Vereine angehört hat, wird mit leichter Mühe überall die Spuren von dem Wirken Berndts auch heute noch erkennen. Durch seine uneigennüßige, aufopfernde Hingabe an die Interessen des Vereins, seine erfolgreiche Thätigkeit hat Berndt sich ein dauerndes und dankbares Andenken im Turnerbunde geschaffen.

Mit dem Beginn des Frühjahrs wurden die Wehrübungen in Angriff genommen. Die nöthigen Gewehre wurden Seitens des hiesigen Militärcommandos bereitwilligst dargeliehen. Unter dem Commando des Herrn Fechtmeisters Hansen (†††), den die Sergeanten Grube und Grasmück, beide active Militärs, unterstützten, wurde an jedem Sonntag Morgen von 7 bis 9 Uhr auf dem Schützenhofe auf der Wunderburg in Gemeinschaft mit dem Schüler-Wehrverein exercirt. Die Anziehungskraft des Turnerbundes wurde auch hierdurch gesteigert, die Zahl der Mitglieder stieg beständig und endlich erklärte sich auch der Männerturnverein bereit, seine eigene Existenz aufzugeben und dem Turnerbunde beizutreten. In der Hauptversammlung am 2. August geschah diese Vereinigung. Der Turnrath wurde von fünf auf sieben Mitglieder erhöht, der Name des Vereins wurde von „Turnerbund“ in „Oldenburger Turnerbund“ umgewandelt und die Farben „schwarz-roth-gold“ für Vereinsfarben erklärt. So war denn in verhältnißmäßig kurzer Zeit das zunächst gesteckte Ziel: die Vereinigung der hier bestehenden Turnvereine zu einem Vereine glücklich erreicht worden.

Sturm und Drang.

1861—1866.

Die Jahre 1861 bis 1866, die Periode des „Sturm und Dranges“ im Verein, zeigen den Oldenburger Turnerbund beseelt von einer hohen vaterländischen Begeisterung. Wehrhaft wollte er seine Mitglieder machen, um sie zu befähigen im gegebenen Fall für das ersehnte Ziel: ein einiges Deutschland! persönlich einstehen zu können. Daß dies Ziel nur durch einen Krieg erreicht werden würde, stand fest, und für einen solchen die Mitglieder geschickt und tüchtig zu machen, dazu sollten in erster Linie die Wehrübungen dienen. Brach der Krieg aus, dann konnten die Turner freiwillig oder gezwungen in die stehenden Heere eintreten, wo ihnen die genossene Vorbildung zu Gute kommen würde. Ob aber überhaupt die verschiedenen in Deutschland bestehenden Heeresverfassungen zur siegreichen Durchführung eines solchen Krieges ausreichend seien, ob nicht vielmehr die Bildung eines großen nationalen Miliz-Heeres nach schweizerischem Muster erforderlich sei, das war eine Frage, die viele Gemüther erregte, und, von den Mitgliedern des Oldenburger Turnerbundes meistens bejaht, dieselben in ihren Wehrbestrebungen befestigte. Der jugendliche Enthusiasmus quälte sich wenig mit dem Zweifel, ob denn im Kriegsfalle wirklich auch die Mitglieder in der Lage waren, ihren bürgerlichen Beruf freiwillig zu verlassen und sich dem Kriegsdienste zu widmen? Auch wurde übersehen, daß der größte deutsche Staat, Preußen, bereits die allgemeine Wehrpflicht besaß. Immerhin aber zeugen diese Wehrübungen von der patriotischen Gesinnung, die den Verein beherrschte, und ihre jahrelange ernste Ausübung haben gewiß Manches zur Befestigung der Disciplin, zur Unterordnung der Einzelnen unter einen gemeinsamen Zweck mit beigetragen. — Der eigentliche Turnbetrieb trat in dieser

Periode gegen die Wehriübungen zurück, selbst die Ausflüge des Vereins wurden größtentheils in Waffen gemacht, waren keine Turnfahrten, sondern kleinere und größere Manöver. In blauer Flanellblouse, schwarzem Käppi mit schwarz-roth-goldener Kokarde, um die Hüften einen gelben Ledergurt mit der Patrontasche, mit dem schweren unförmlichen Gewehr, so trat die Schaar Abends auf dem geräumigen Turnplatze zu Exercirübungen an oder marschirte in die Umgegend der Turnhalle, die damals noch wenig bebaut war, zu Wacht- und Felddienstübungen. Die Blouse war damals zugleich die Tracht bei den Turnübungen, freilich eine wenig zweckmäßige Tracht. — Die Gewehre, die vom hiesigen Militärcommando dargeliehen waren, wurden später für 1 Thlr. das Stück käuflich für den Turnerbund erworben. Der deutsche Nationalverein bewilligte zu diesem Zweck dem Vereine ein unverzinsliches Darlehen von 100 Thlrn.

Ein weiterer Beweis von dem Patriotismus des Turnerbundes, auch ein charakteristisches Merkmal dieser ganzen Periode, war der Flottengroschen. In allen deutschen Staaten wurden damals freiwillige Beiträge zur Begründung einer deutschen Flotte gesammelt. Auch unser Turnerbund hielt sich verpflichtet, diese Bewegung nach besten Kräften zu fördern, und so wurde denn statutarisch ein monatlicher Extrabeitrag von einem Groschen für jeden Turner festgestellt, der von Zeit zu Zeit an die Centralsammelstelle für die deutsche Flotte abgeführt wurde.

Diese hoch-erregte Zeit gewann ihren Höhepunkt gegen die Neige des Jahres 1863 beim Ausbruch des schleswig-holsteinischen Krieges und fand ihren Abschluß im Jahre 1866 mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in alle deutsche Staaten nach Beendigung des Krieges gegen Oesterreich. — Doch nehmen wir den Faden der fortlaufenden Erzählung wieder auf. —

In der ersten Hälfte des Monats August 1861 wurde in Berlin das zweite allgemeine deutsche Turnfest gefeiert und bei dieser Gelegenheit das Jahudentmal auf der Hasenheide ent-

hüllt. Zur Feier dieses denkwürdigen Ereignisses versammelten sich die Mitglieder des Turnerbundes, des Liederfranzes und des Schülerwehrvereins am Vormittage des 11. August im Eversten Holze, wo der Turner Krohne (jetzt Strafanstalts-Director in Berlin) unter der dicken Eiche auf dem Musikplatze eine Rede über die Bedeutung Jahns für die deutsche Turnerei hielt. Vierstimmige Lieder des Liederfranzes eröffneten und schlossen diese ernst-sinnige Feier.

Während des Sommers trat der Turnerbund in ein freundschaftliches Verhältniß zu dem hiesigen Schützenvereine. Es wurde sogar geplant, beide Vereine zu einem einzigen zu verschmelzen, doch gewann dieses Projekt keine wirklich greifbare Gestalt.

Die Leitung der Wehriibungen wurde im September dem Ober-Post-Secretär Wieting übertragen, der hierzu eine trefflich geeignete Persönlichkeit war und sich als mehrjähriger Oberturnwart hervorragende Verdienste um den Verein erworben hat. An die regelmäßigen Sonntagnachmittags-Spaziergänge, die unter seiner Leitung stattfanden, werden Alle, die sich an diesen Ausflügen betheiligt haben, gewiß stets mit Freuden zurückdenken.

So in seiner Organisation befestigt, unternahm es der Turnerbund, das Andenken an den Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig durch eine größere, allgemeine Feier wieder zu beleben. Am Nachmittage des 18. October wurde eine öffentliche Versammlung in den oberen Sälen der Union gehalten, die zahlreich von den Mitgliedern des Turnerbundes, anderer hier bestehender Vereine und den Einwohnern der Stadt besucht wurde. Der Rector Mommsen von der höheren Bürgerschule (jetzt Gymnas.-Director in Frankfurt), der Sprecher Berndt und der Primaner Reinh. Mosen vom Schüler-Wehrverein (jetzt Bibliothekar in Oldenburg) schilderten in ausführlichen Reden den großen Tag der Völkerschlacht bei Leipzig und wiesen auf die Bedeutung der veranstalteten Erinnerungsfeier hin. Dann

gingß in feierlichem, von den Vereinen gebildeten Zuge nach der Madorsterstraße, wo dem Denkmale für von Sindh und von Berger gegenüber Stellung genommen wurde. Bei Fackelschein hielt hier der Rechtsanwalt Dr. Hoyer eine Rede zum ehrenden Andenken an die während der französischen Gewalt-herrschaft erschossenen beiden Oldenburgischen Märtyrer. Nach Bekränzung des Denkmals bewegte sich der Zug weiter nach dem Beverbäkenberge in Donnerschwee. Auf dem Gipfel dieses Sandhügels, der jetzt selbst mit seiner näheren Umgebung abgetragen ist und das Hauptmaterial für den Centralbahnhof Oldenburg hergegeben hat, brannte dann unter dem Gesange „Flamme empor“ ein mächtiges Freudenfeuer auf. Tausende von Menschen waren herbeigeströmt, die auf dem hügeligen Terrain beim Scheine des lodernden Feuers einen imposanten Anblick gewährten. Der Sprecher Berndt brachte ein Hoch auf's deutsche Vaterland aus, welchem donnernder Jubel folgte und das von der exacten Salve des Schüler-Wehrvereins begleitet wurde. Nach dem Rückmarsche folgte ein öffentliches Concert in den Sälen der Union, welches durch die Gesänge des Liederfranzes verschönert wurde.

Diese Feier erfüllte den Turnerbund mit großer Befriedigung und in der That durfte er sich sagen, daß es ihm in vollem Maße gelungen sei, durch seine Initiative eine schöne allgemeine patriotische Feier veranlaßt zu haben. Aber auch weiterer Erfolge sollte er sich freuen. Da das städtische Turnlocal dem Vereine namentlich für seine Wehrübungen zu enge geworden, so hatte er schon länger nach dem Erwerbe einer eigenen Turnstätte gestrebt. An den Bau einer eigenen Turnhalle konnte freilich noch nicht gedacht werden, aber es gelang, die sogenannte „Ehlersche Scheune“ am Steinwege, der jetzigen Turnhalle schräg gegenüber, mit dem dahinter gelegenen sehr geräumigen Garten auf 5 Jahre für eine jährliche Miethen von 180 Thaler zur ausschließlichen Benutzung zu pachten. Der

bedungene Pachtpreis war aber für den Verein eine schwere finanzielle Last. Um sie leichter tragen zu können, erließ der Turnerbund eine Aufforderung an die Einwohner der Stadt, gegen einen jährlichen Beitrag von 1 Thlr. dem Vereine als Turnfreund beizutreten. 120 Bürger aus allen Ständen kamen dieser Aufforderung nach, gewiß ein schöner Beweis, welche Sympathie sich der Verein während der zwei Jahre seines Bestehens schon bei der hiesigen Einwohnerschaft erworben hatte. Die Herren Turnfreunde, denen die sämtlichen Rechte ohne die Verpflichtungen der Turner zuerkannt wurden, die indeß das 30. Lebensjahr überschritten haben mußten, sind dem Vereine bis auf die Gegenwart treu geblieben, ja ihre Zahl ist im Laufe der Zeit noch gewachsen. Wenn sie auch den zeitweise gehegten Hoffnungen, daß eine Anzahl von ihnen sich regelmäßig am Vereinsleben betheiligen möchten, nicht entsprochen haben, so sind sie dem Turnerbunde doch allezeit, namentlich aber in Jahren der Bedrängniß, eine kräftige Stütze gewesen. Manch fröhliches Fest ist gemeinsam mit den Turnfreunden gefeiert worden, und ihre Anwesenheit hat stets das Ansehen des Vereins wesentlich gehoben. Möchten die Herren Turnfreunde noch lange Zeit dem Turnerbunde erhalten bleiben und sie sich immer in der Mitte der fröhlichen Turnerschaar so behaglich fühlen wie bisher! — Um dann noch die einmalige Ausgabe für Anschaffung eigener Turngeräthe zu bestreiten, wurden vom Vereine 375 Stück unverzinsliche Geräthe-Actien à 1 Thlr. ausgegeben, die zum größeren Theile von den Turnern selbst übernommen wurden. —

Die Feier des zweiten Stiftungsfestes gestaltete sich unter diesen Umständen zu einem bedeutsamen Abschnitte in dem Entwicklungsgange des Vereins. — Drei Tage vor dem Feste, am 24. November, fand in den oberen Sälen der „Union“ die zweite Fahnenweihe statt, auf welcher dem Turnerbund eine neue, von 150 Damen der Stadt auf schwarz-roth-goldenem

Grunde kostbar in Gold und Chenille gestickte Fahne überreicht wurde. Ein Ball zu Ehren der holden Geberinnen schloß auch diese Feier. Am Sonntag den 27. November, Nachmittags, wurde dann die neue Fahne im Festzuge mit Musik von der „Union“ nach dem neuen Turnlocale am Steinwege übergeführt, wo vor zahlreich versammeltem Publikum ein Schauturnen abgehalten wurde, bei welchem auch die Vorführung der Wehrübungen eine Stelle fand. Abends folgte ein Commerc in der „Union.“

Am Schlusse dieses für den Verein so glücklichen und ereignißvollen Jahres 1861 zählte der Turnerbund 100 Turner und 120 Turnfreunde, zusammen 220 Mitglieder.

Das Jahr 1862 bot dem Vereine zunächst ein neues Feld für seine Thatkraft dar. Auf Anregung des hiesigen Stadtmagistrats und auf besonderen Wunsch des verstorbenen allverehrten Herrn Stadtdirectors Wöbcken wurde im April d. J. Seitens des Vereins die freiwillige Turnerfeuerwehr gegründet, welche eine Abtheilung des hiesigen städtischen Feuerlösch- und Rettungswesens bildet. Sämmtliche Turner wurden statutarisch verpflichtet, dieser Feuerwehr anzugehören, dagegen von dem städtischen Feuerlöschdienste befreit. Eine von der Nach.-Münch. Feuervers.-Gesellschaft geschenkte Spritze wurde der Turnerfeuerwehr übergeben, und fand ihren Stand in dem Turnlocale des Vereins gegen Zahlung einer jährlichen Miete Seitens der Stadt. Außerdem sorgte letztere für die Ausrüstung einer Steiger-Abtheilung mit den nöthigen Utensilien. Der Sprecher Berndt wurde zum Hauptmann der Feuerwehr, der Turnwart Rohde zum Führer der Steiger gewählt. — An dieser Stelle dürfte es angebracht sein, in ehrender Anerkennung der vielfachen Förderung zu gedenken, die dem Turnerbunde Seitens des seligen Herrn Stadtdirectors Wöbcken zu Theil geworden ist. Nicht allein trat der verehrte Herr dem Vereine sofort als Turnfreund bei, er unterließ es auch bei keiner Gelegenheit,

die sich ihm bot, sein warmes Interesse für das Turnwesen, seine specielle Sympathie für den Turnerbund kund zu thun. Fast auf jedem Schauturnen, bei manchen größeren Festlichkeiten hatte der Verein die Ehre und die Freude, den würdigen Herrn in seiner Mitte zu sehen. Ehre seinem Andenken! —

Die folgenden Monate dieses Jahres setzten den Verein in volle Thätigkeit. Auf Anregung des Gymnasiallehrers Dr. Lion in Bremerhaven (jetzt Professor und Director des städtischen Turnwesens in Leipzig) war am 15. August 1861 in Brake der Unter-Weser-Gau (späterer Weser-Ems-Gau, jetziger V. Turnkreis) gegründet und der Oldenburger Turnerbund zum Vororte für 1862 gewählt worden mit der Aufgabe, die Vorbereitungen zur Abhaltung des ersten Gauturnfestes am Pfingsten 1862 in Oldenburg zu treffen. Zunächst aber galt es, überall in den Grenzen des Gaues die Bildung von Turnvereinen anzuregen und den Eintritt der bestehenden Vereine in den Gau zu veranlassen. Die Lösung dieser Aufgabe gelang dem Vororte so gut, daß der Weser-Ems-Gau zur Zeit seines ersten Turnfestes 23 Vereine mit 1800 Mitgliedern umfaßte, unter ihnen den Oldenburger Turnerbund mit 137 Turnern und 150 Turnfreunden. Unterstützt von einer Anzahl Bürger der Stadt, die bereitwilligst in den niedergesetzten Festausschuß eingetreten waren, hatte der Turnerbund seine Arbeiten zur Instandsetzung des Festes vollendet, als im Laufe des 8. Juni von allen Seiten die fremden Turner in die Feststadt Oldenburg ihren Einzug hielten. Diese hatte ihren Gästen zu Ehren ein wahrhaft prachtvolles Festgewand von Kränzen, Laubgewinden und Fahnen angelegt, wie man es selten, vielleicht noch nie in Oldenburg gesehen, und das die laute Bewunderung der auswärtigen Turngenossen hervorrief. In gehobener Stimmung wurde Abends im großen Saale der „Union“ der Turntag eröffnet. Der Haupttheil der Verhandlungen drehte sich um einen Antrag des Oldenburger Turnerbundes, der in ausführlicher Motivirung die Gleich-

berechtigung der Wehrübungen mit den Turnübungen in den Turnvereinen aussprach. Eine Minderheit bekämpfte diesen Antrag in hartnäckiger Weise. Sie wollte den Betrieb der Wehrübungen aus den Turnvereinen verbannen; doch wurde der Antrag schließlich mit großer Majorität angenommen. Ein zweiter Antrag unseres Vereins, betr. den obligatorischen Turnunterricht in den Volksschulen, konnte wegen der vorgerückten Tageszeit nicht mehr zur Verhandlung kommen und wurde erst im folgenden Jahre auf dem Turntage in Osnabrück zum Beschluß erhoben. — Am Morgen des folgenden Tages, den 9. Juni, fand ein zahlreich besuchtes Frühconcert im Unionsgarten statt. Vormittags 11 Uhr wurden dann den mittlerweile sämmtlich eingetroffenen Turnern die Beschlüsse des Turntages mitgetheilt und in begeisterter Stimmung beschlossen, dem in Oldenburgs Mauern lebenden Dichter Julius Moser, den ein schweres Leiden seit Jahren an ein Krankenlager fesselte, in Anerkennung und Verehrung seines durch seine Dichtungen wehenden echt deutschen Patriotismus eine Ovation darzubringen. Dann ging's zur Stärkung an die Mittagstafeln, die für die auswärtigen Turngenossen zum größten Theil bei den Einwohnern der Stadt stattfanden, welche ihre Häuser den fremden Gästen freundlich geöffnet hatten. Aber was so schön geplant und vorbereitet war, sollte am Nachmittage nur mangelhaft zur Entfaltung kommen. Die Sonne, von deren Gunst derartige öffentliche Feiern wie unsere Turnfeste so sehr abhängen, verbarg sich hinter dunkle Wolken und eben vor Aufstellung des Festzuges begann ein bindfadenartiger Regen herniederzuströmen. Aber die Turner ließen sich nicht schrecken. Unter Musik und fliegenden Fahnen rückten sie vor das weinumrankte Dichterhaus an der Osenerstraße, wo unser verstorbener Turngenosse Hufeland aus Bremen in Begleitung einiger Freunde an das Schmerzenslager des deutschen Dichters trat, ihm die Grüße der Vereine des Gaues überbrachte und ihm zum Andenken an diesen Tag ein Bild

überreichte, welches in Gestalt einer mächtigen Eiche den Unterweser-Gau mit seinen Vereinen darstellte. Der in Versen gesprochene Dank des Dichters wurde dann den draußen Harrenden verkündet, worauf ein dreifaches Hoch auf Julius Mosen folgte. — Und weiter ging's unter Jubel und Hochrufen trotz des strömenden Regens, der sich mit dem Regen von Blumen und Bouquets aus schöner Hand mischte, durch die Stadt hinaus nach dem Exercierplatze in Donnerschwee. Auf dem Festplatze angekommen, war an Turnen nicht zu denken, denn der Regen hatte den Boden gründlich aufgeweicht und sämtliche Geräthe waren übernaß. Aber den des Zuges harrenden Damen in weißen Kleidern, die auf der Festtribüne unter Regenschirmen ein wenig geschütztes Unterkommen gefunden, mußte doch Dank und Anerkennung zu Theil werden. Nachdem von ihren Händen sämtliche Vereinsfahnen bekränzt worden, wurde diesen Damen ein brausendes Hoch für ihre Spende und ihre tapfere Ausdauer dargebracht. Dann wurde Kehrt gemacht, zurück nach der Stadt, wo die schützenden Räume der Union die Turnerschaaren aufnahmen. Unter Gesang und Reden, in begeisterter Stimmung trotz alledem und alledem vergingen hier die restlichen Stunden des Tages. — Als am andern Morgen die Sonne wieder lachte, ging's noch einmal im Zuge hinaus nach dem Festturnplatze in Donnerschwee, wo sich trotz des Medardus-Pferdemarkt ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte, das mit Interesse dem vorgeführten Turnen folgte. Am Mittag desselben Tages verließen die meisten auswärtigen Gäste die Stadt. Hatte die Ungunst des Wetters dem Feste auch eine arge Störung bereitet, in der Hauptsache war dasselbe dennoch gelungen und war für den Gau, wie speciell für den Oldenburger Turnerbund ein schöner Erfolg. Die Vereine des Gaues hatten zum ersten Male gemeinschaftlich getagt und gehandelt, und in wirklich herzlicher und großartiger Weise hatte die Feststadt Oldenburg ihr Interesse für das Turnwesen kundgethan. Daß die aus-

wärtigen Turngenossen einen wohlthuenden Eindruck von der Sympathie der oldenburgischen Bürger für ihre Sache mit heimgenommen hatten, bewiesen die von allen Seiten nach dem Feste einlaufenden Dankfagungen auswärtiger Vereine für die freundliche Aufnahme in dem gastlichen Oldenburg. —

Nach dem Feste folgte während des Sommers die gewöhnliche Werktagsarbeit im Vereine, die nur im Monat Juli durch eine Turnfahrt nach Hude unterbrochen wurde, wo man nach vierstündigem Marsche und Besichtigung des dortigen Parkes und der Ruinen am Vormittage, am Nachmittag mit dem Turnverein aus Berne ein kleines Schauturnen abhielt, dem sich ein Tanz auf dem Rasen mit den Schönen aus Stedingerland anschloß. Dann ging's gegen Abend zu Fuß zurück zur Stadt, wo man um die Stunde der Mitternacht, zwar müde und matt, aber innerlich befriedigt wieder anlangte.

Inzwischen waren die Wehriübungen durch fleißiges Exerciren, kleinere Ausmärsche und Felddienstübungen soweit gediehen, daß man beschloß, im Anfang September in Gemeinschaft mit dem Bremer Wehrverein ein größeres Manöver bei Falkenburg abzuhalten. Der Plan zu demselben wurde von einem im bremischen activen Militärdienst stehenden Officier entworfen. An einem Sonnabend Abend gegen 8 Uhr marschirten die Mitglieder des Turnerbundes in Gemeinschaft mit dem Schülerwehrverein fröhlich und kampfbereit zum Thore Oldenburgs hinaus gen Falkenburg, wo man nach fünfstündigem Marsch um 1 Uhr Nachts eintraf. Nach einer kurzen Rast lud dann ein großes Strohlager in der Scheune des dortigen Wirthshauses zur angenehmen Nachtruhe ein, die freilich manchmal durch allerhand Vorfälle komischer Art unterbrochen wurde. Schon um 5 Uhr Morgens bliesen dann die Trompeter zum Aufstehen und Waschen. Rasch wurde der Morgenimbiß eingenommen, dann ging's in der Richtung auf Bremen vorwärts. Um 7 Uhr traf man auf den Feind, und nun begann ein hartnäckiger Kampf,

der nach mehrstündigem Avanciren und Retiriren, Springen über Gräben, Klettern über Wälle und Hecken mit einem Frieden schloß, bei welchem jeder der beiden Theile sich den Sieg zuschrieb und sich der größten Heldenthaten rühmte. Im friedlichen Vereine lagerten dann die Wehrleute Bremens und Oldenburgs bei großen Wachtfeuern auf einem freien Felde bei Falkenburg, wo das gemeinschaftliche, selbstbereitete Mittagsmahl, bestehend aus einer kräftigen Fleischsuppe, eingenommen wurde. Fast war es des Guten zu viel, als nach dem Essen ein einstündiges, gemeinschaftliches Bataillonsexerciren auf der Haide bei Falkenburg befohlen und ausgeführt wurde. Um 5 Uhr Nachmittags erfolgte der Abschied von den Bremer Freunden, dann wurde der Rückmarsch nach Oldenburg angetreten. Aber lang, unendlich lang erschien den braven Wehrleuten die eintönige Chaussee, der muntere Gesang verstummte mehr und mehr, still und schweigsam wurde endlich um 11 Uhr Nachts die Stadt erreicht, auf deren Pflaster man noch einmal sich zu Schritt und Tritt, zu strammer Richtung aufraffte.

Der Monat October brachte wieder die Erinnerungsfeyer an die Völkerschlacht bei Leipzig. Abweichend von der vorigjährigen Feier versammelte man sich diesmal erst gegen Abend auf dem Marktplatz, wo der Schuldirektor Wöbken eine Rede über die Bedeutung des Tages hielt. Dann ging's direct nach dem Beverhäfenberge zur Abbrennung des Feuers. Leider wurde diesmal die Feier durch einen beständig fließenden Regen getrübt. Als man endlich gegen 10 Uhr im schützenden Unions-saale saß, die Stimmung sich etwas behaglicher gestaltete, erscholl plötzlich der Ruf: „Feuer!“ In einem Nu waren Alle zu den Thüren hinaus. Im raschen Lauf eilten die Spritzen zur Brandstätte auf dem Stau, wo die große Hemmen'sche Windmühle in hellen Flammen stand. Fürwahr ein prachtvoller Anblick diese gen Himmel lodernden Flammen, die des strömenden Regens und stundenlang auch der energischen Bekämpfung Seitens

der Feuerwehr spotteten. Unter prasselndem Geknatter fiel ein brennender Flügel nach dem anderen zur Erde, glücklicherweise ohne ein Menschenleben zu gefährden. Erst um 4 Uhr Morgens war der Brand soweit gelöscht, daß weitere Gefahr ausgeschlossen war. Die Turnerfeuerwehr konnte einrücken in dem Bewußtsein, hier ihre Lebensfähigkeit voll bewiesen zu haben. Ihren Anstrengungen in Gemeinschaft mit der städtischen Feuerwehr wurde auch allseitiges Lob zu Theil.

Leider reihte sich diesen Erfolgen, die der Turnerbund während des laufenden Jahres erzielt hatte, die Feier des dritten Stiftungsfestes am Ende November nicht in gleich würdiger Weise an. Der auf dem Ganturntage aufgetretene Gegensatz zwischen der Mehrheit und einer Minderheit der Vereine in Bezug auf den Betrieb der Wehrübungen hatte sich in den Turnerbund selbst weiterverpflanzt und hier einen zeitweilig sehr heftigen Kampf der entgegengesetzten Meinungen veranlaßt. Während die Mehrheit der Vereinsmitglieder sowohl den Betrieb der Wehrübungen wie der Turnübungen verlangte und die Gleichberechtigung beider anerkannte, legte eine kleine Minderheit den Werth des ganzen Turnwesens ausschließlich in die Wehrübungen, die wieder von einer anderen Minderheit durchaus verworfen wurden. Da zur Zeit ein Ausgleich, eine Versöhnung dieser verschiedenen Ansichten noch nicht eingetreten war, wollte die Feier des dritten Stiftungsfestes nicht recht gelingen. Zwar wurde am Nachmittage vor zahlreichem Publikum ein Schauturnen in üblicher Weise abgehalten, aber bei dem sich anschließenden Commercis wollte keine echte Fröhlichkeit aufkommen.

Am Schluß dieses Jahres wurde für die Wintermonate eine Reihe von populären Vorträgen gehalten, die zunächst für die Mitglieder des Vereins bestimmt waren, zu denen aber auch andere Personen, namentlich auch Damen Zutritt hatten. Alle 14 Tage bis 3 Wochen fand ein solcher Vortragsabend im kleinen Saale der Union statt. Theils waren es Mitglieder

des Vereins, theils Herren hiesiger Stadt, namentlich aus den Lehrerkreisen, die diese Vorträge übernahmen. Diese Einrichtung wurde für eine Reihe von Jahren aufrecht erhalten, ihr trat 1864 der hiesige Arbeiterbildungsverein bei, und da der Besuch namentlich Seitens der Nichtvereinsmitglieder beständig wuchs, so gewannen diese Vortragsabende einen vollständig öffentlichen Character. Auch genügte seit 1865 der kleine Unionsaal nicht mehr, man war gezwungen, den großen Saal zu miethen, und wurden die dadurch entstehenden Kosten durch ein geringes Eintrittsgeld für Nichtvereinsmitglieder gedeckt.

Das Jahr 1863 gehört zu den ereignißvollsten Jahren in dem Entwicklungsgange des Oldenburger Turnerbundes. Während die erste Hälfte dieses Jahres noch im ruhigen Gleichmaße verlief, traten in der zweiten Ereignisse auf, die den Verein einerseits in eine fieberhafte Thätigkeit versetzten und ihn andererseits in eine kritische Lage brachten.

Am Pfingsten wurde das zweite Turnfest des Weser-Ems-Gaues in Osnabrück gefeiert, das, vom Wetter begünstigt, einen sehr schönen Verlauf nahm. 20 Mitglieder des Oldenburger Turnerbundes nahmen an dem Feste Theil. Sie fuhren in einem großen Omnibusse, dem sogenannten „Leviathan“ und einer viersitzigen Chaise, die aber von 6 Personen benutzt wurde, in ca. 15 Stunden nach Osnabrück. Ja, die Inhaber der Chaise, die noch einen Tag länger in der Feststadt verweilten, gebrauchten zu der Rückfahrt sogar volle 28 Stunden.

Am 8. Juli brachte der Turnerbund in Gemeinschaft mit dem Schützen- und Arbeiterbildungsvereine dem verehrten Turnfreunde Julius Mosen zu seinem 60. Geburtstage eine schöne Ovation dar. Nach dem Gesange einiger vierstimmiger Lieder Seitens des Arbeiterbildungsvereins überbrachte eine Deputation die Glückwünsche der 3 Vereine. Hieran schloß sich ein Hoch auf Mosen, und sang dann zum Schluß der volle Chor des Dichters neues Lied für die bevorstehende Jubelfeier der Schlacht

bei Leipzig: „Bei Leipzig unter'm Donner der Kanonen.“ Das Lied drang hierdurch so in die Bevölkerung der Stadt, namentlich die jugendliche, ein, daß man es in der nächsten Zeit auf allen Straßen singen und pfeifen hörte.

Auch an dem im Anfange August in Leipzig gefeierten dritten deutschen Turnfeste beteiligten sich 8 Mitglieder unseres Turnerbundes. Unter diesen war der Turnwart Rohde, der hier in Leipzig ein volles, klares Verständniß von dem methodisch geordneten, schulmäßigen Turnbetrieb gewann und so befähigt wurde, in den folgenden Jahren das eigentliche Turnwesen im Vereine umzugestalten und durch sein praktisches Talent die Bedeutung eines Turnlehrers für den Turnerbund zu gewinnen.

Der Monat September brachte ein kleineres Manöver bei Zwischenahn in Gemeinschaft mit dem Schülerwehverein und dem Zwischenahner Turnverein, und am 4. October fand dann das größere Schlußmanöver mit dem Bremer Wehvereine diesmal bei Loyerberg statt, an welchem sich auch auf Seiten der Bremer der Brafer Turn- und Wehverein beteiligte.

Mittlerweile war denn auch der Tag der 50jährigen Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig herangerückt, einer Feier, die im ganzen deutschen Reiche bis hinab in die kleinsten Dörfer und Flecken begangen wurde. Mit den Vorbereitungen dieser Feier in hiesiger Stadt war schon länger ein vom Magistrate niedergesetztes Comité beschäftigt, in welchem die verschiedenen hiesigen Vereine, unter ihnen auch der Turnerbund, vertreten waren. — Am Sonnabend, den 17. October, wurde Nachmittags die neuerbaute städtische Turnhalle an der Peterstraße eingeweiht. Wohl kaum hätte man einen passenderen Tag zur Einweihung dieser Stätte, wo die oldenburgische Jugend zu rüstiger Kraft und patriotischer Gesinnung erzogen werden sollte, wählen können. Am Abend desselben Tages kam im Theater Julius Mosens „Herzog Bernhard von Weimar“ zur Auf-

führung, dem ein Festspiel von Reinh. Mosen folgte, welches von 3 lebenden Bildern: Der Auszug der Freiwilligen, die Erstürmung des Grimmaschen Thores und die Germania auf der Wacht am Rhein begleitet wurde. Früh am andern Morgen läuteten die Glocken. Dann durchzog bei hellem Sonnenschein eine Abtheilung der Turner, Schützen und des Schülerwehrevereins unter klingendem Spiele die Straßen der Stadt, um überall den Weckruf zu verbreiten. Bei dem feierlichen Gottesdienste in der St. Lambertikirche hielt der sel. Herr Pastor Fuhrken eine ergreifende Rede, der die dichtgedrängte Hörerschaaar mit tiefer Andacht lauschte. — Nachmittags um 5 Uhr war Versammlung der Behörden, Schulen, Vereine und Corporationen auf dem Marktplatze, wo bei Fackelglanz der Staatsanwalt Claussen die begeisterte Festrede hielt. Dann ging's wieder im imposanten Festzuge nach dem Beverbäkenberge. Der Sprecher Berndt vom Turnerbunde hielt die Ansprache, bei welcher das mächtige Freudenfeuer emporflamnte. Die Umgebung des Berges war diesmal kaum genügend, die Menge der Herbeigeströmten zu fassen. — Abends waren Feiern in verschiedenen Localen. In der Union wurden die noch in der Stadt lebenden Veteranen bewirthet. — Ohne Mißton, unter allgemeiner Theilnahme und in patriotischer Begeisterung war diese schöne Feier verlaufen, an welcher der Oldenburger Turnerbund in hervorragender Weise theilgenommen hatte. Wohl durfte der Verein sich sagen, daß er durch seine Initiative zu den Feiern in den beiden vorangegangenen Jahren zum Gelingen dieses Jubelfestes hier in Oldenburg wesentlich beigetragen hatte.

Um so betäubender war es, daß kurze Zeit darauf ein arger Mißklang die Eintracht im Vereine störte. In der Hauptversammlung am 28. October berieth man über die Feier des bevorstehenden Stiftungsfestes. Eine Minderheit beantragte für die Abendfeier einen Ball, welcher Antrag keine Annahme fand.

Im Groll über diese Ablehnung trat eine Anzahl der Turner aus dem Vereine aus und gründete den Turnverein „Gut Heil“. Trotzdem diesem Concurrenzvereine insofern eine wesentliche Unterstützung zu Theil ward, als die städtischen Behörden ihm seine Bitte um Mitbenutzung der städtischen Turnhalle glaubten nicht abschlagen zu dürfen, kam er doch nicht recht zur vollen gesunden Entwicklung. Denn alsbald verfiel er in ähnliche Engherzigkeiten, wie sie im früheren Männerturnvereine bestanden hatten, ihm fehlte der ernste, hingebende Vereinsgeist und nach kurzen 1¹/₂ bis 2 Jahren hatte er sein Dasein erschöpft und ging zu Grunde. — Für den Augenblick aber war diese Abtrennung für den Oldenburger Turnerbund ein harter Schlag, denn seine immer noch nicht große Mitgliederzahl sank dadurch auf 80 Turner herab. Aber schwerer noch als dieser Austritt so mancher Vereinsgenossen mußte der bevorstehende Abgang eines einzigen Mitgliedes, des Sprechers Berndt, den Turnerbund treffen. Berndt hatte die Stelle eines Advokaten in Schwartau im Fürstenthume Lübeck übernommen und schon in nächster Zeit stand seine Uebersiedelung bevor. Durch diese beiden Ereignisse gerieth der Turnerbund in eine gefährliche Lage, es gewann den Anschein, als handelte es sich um seine Existenz. Da traf wie ein Blitz aus heiterm Himmel die Nachricht von dem am 15. November plötzlich erfolgten Tode des Königs Friedrich VII. von Dänemark ein. Eine gewaltige politisch-patriotische Bewegung bemächtigte sich des deutschen Volkes, sie galt der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage. Die deutsche Turnerschaft, mit ihr der Oldenburger Turnerbund, wurden in erster Linie von dieser Bewegung mit ergriffen und in der Aufregung, in der angestregten Thätigkeit, die sich nun des Vereins bemächtigte, fand er den Muth und die Kraft, seine volle Lebensfähigkeit zu bewahren und den Schmerz um den Weggang seines hervorragendsten Mitgliedes zu vergessen. — Die Feier des 4. Stiftungsfestes durch Schau-

turnen und Commerc, der von einer mehr ernstern Stimmung beherrscht wurde, fiel sehr schön aus. Am Abend des 24. November brachte der Verein seinem verdienstvollen Mitgliede Berndt einen Fackelzug und überreichte ihm zum Andenken ein Album mit den Bildern der Vereinsgenossen. In warmen, patriotischen Worten nahm der Sprecher Berndt Abschied vom Turnerbunde, der ihm ein gut Theil seiner freudigen Entwicklung in erster Linie verdankt. So lange der Verein bestehen wird, wird der Name Rudolf Berndt in ihm nicht vergessen werden!

Die Hauptversammlung am 30. November wählte den bisherigen Cassenwart Propping zum Sprecher des Vereins, den Uhrmacher Wiebking zum Hauptmann der Feuerwehr. Der Letztere, der bis auf die Gegenwart seines Amtes mit seltener Treue und Hingabe gewartet hat, hat sich nicht allein um die Turnerfeuerwehr, sondern auch um das städtische Feuerlöschwesen, ja um das gesammte freiwillige Feuerwehrwesen des Herzogthums große Verdienste erworben. In späterer Stelle wird sich noch die Gelegenheit bieten, die Entwicklung des freiwilligen Feuerlöschwesens näher zu betrachten. — Dieselbe Hauptversammlung beschloß ferner, den bisher für die deutsche Flotte gesammelten Extra-Groschen nunmehr für die schleswig-holsteinische Sache zu verwenden. — Der Betrieb der Wehrübungen sollte fortan in Folge der eingetretenen schleswig-holsteinischen Bewegung verstärkt werden und in dem dem Verein beigetretenen Oberpostsecretär Scheper wurde ein sehr passender 2. Instructeur gewonnen, der auch nachher als Turnwart dem Turnerbunde einige Jahre dankenswerthe Dienste geleistet hat. So wohl vorbereitet und gerüstet trat der Turnerbund in die mächtige Bewegung für die Befreiung Schleswig-Holsteins von der Fremdherrschaft ein.

In der zahlreich besuchten Volksversammlung in der Union, welche eine Zustimmung=Adresse an den Herzog von Augusten-

burg beschloß, wurde ein Schleswig-Holstein-Ausschuß gebildet, in welchen auch zwei Mitglieder des Turnraths des Oldenburger Turnerbundes gewählt wurden. Dieser Ausschuß sprach seine Sympathie für die im Turnerbunde betriebenen Wehrübungen aus und gewährte so dem Verein eine moralische Unterstützung für seine Bestrebungen. — An die sämmtlichen Turnvereine des Herzogthums wurde dann ein Rundschreiben Seitens des Turnerbundes erlassen, die Wehrübungen in dieser Zeit mit doppelter Kraft zu pflegen, da, wo ihr Betrieb noch nicht im Gange, zur unverzüglichen Einführung zu schreiten. Weiter erging Seitens des Vereins ein Aufruf an die im wehrpflichtigen Alter stehenden Einwohner der Stadt, sich zur Theilnahme an den Wehrübungen des Vereins zu melden ohne Zwang, dem Letzteren als Mitglieder beizutreten. 60 junge Leute leisteten dieser Aufforderung Folge. An drei Abenden der Woche und an den Sonntagmorgen ertönten in der Halle und auf dem geräumigen Turnplatze des Vereins die Commandorufe, erdröhnte der Boden unter den Schritten der uniformirten Turner und der in bürgerlicher Kleidung exercierenden übrigen Theilnehmer. Wehrhaft und vorbereitet wollte man sein, um bei dem bevorstehenden Kriege wenn nöthig die Gestade der engeren Heimath zu vertheidigen oder auch als Freiwillige in das stehende Heer einzutreten. Ein Uebelstand war der Mangel an Gewehren, denn die im Eigenthum des Turnerbundes stehenden 100 Stück reichten für die jetzige Zahl der Theilnehmer an den Wehrübungen nicht aus. Eine Audienz von Mitgliedern des Schleswig-Holstein-Ausschusses bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge, um diesen um leihweise Ueberlassung einer Anzahl älterer Gewehre aus dem hiesigen Zeughause an den Turnerbund zu bitten, hatte leider keinen Erfolg.

Als charakteristisch verdient noch hervorgehoben zu werden, daß trotz all dieses kriegerischen Lärmens im Verein dennoch während des Winters die Vortragsabende ihren regelmäßigen

Verlauf nahmen. Dagegen trat der Betrieb der Turnübungen naturgemäß schon wegen der fehlenden Zeit zurück.

Dem versammelten Landtage, bei welchem der Verein schon am 11. November wegen des obligatorischen Turnunterrichts in den Volksschulen petitionirt hatte, wurde dann am 17. Februar 1864 eine neue Petition übergeben, die die Abkürzung der Militärdienstzeit für turnerisch-wehrmännisch vorgebildete Wehrpflichtige betraf, auch die Errichtung eines deutschen Milizheeres nach schweizerischem Muster empfahl. Während der Landtag die erste Petition der Großherzoglichen Staatsregierung „zur Berücksichtigung empfahl“, wurde die zweite von ihm der Regierung „zur etwaigen Erwägung“ übergeben. Indes versprach in ihrem Landtagsabschiede die Staatsregierung nur, die zweite Petition in Erwägung zu ziehen, soweit etwas Erwägenwerthes in ihr enthalten sei.

Der Verein ließ sich durch diese doch wohl ablehnende Antwort in seiner Begeisterung nicht stören. Es wurde im Frühjahr 1864 aus der jüngsten Generation des Turnerbundes, den Turnschülern, eine Jugendwehr gebildet, wie solche namentlich in den süd- und mitteldeutschen Städten ins Leben gerufen worden waren. Diese Jugendwehr bestand aus Knaben im Alter von 14 bis 17 Jahren, die meistens den hiesigen höheren Schulen als Schüler angehörten. Für die Wehrübungen derselben wurden die Gewehre des Schüler-Wehrvereins benutzt. Der Verfasser dieser Schrift wurde von den Mitgliedern zum Hauptmann der Jugendwehr erwählt, und noch heute bilden für ihn der Verkehr mit diesen jugendfrischen Elementen des Turnerbundes, die mancherlei Ausflüge mit und ohne Waffen, bei denen das Rauchen strengstens untersagt war, überhaupt aber nie eine Ungehörigkeit vorkam, eine freudige Erinnerung. Der Geist der Disciplin, der freiwilligen Unterordnung beselte auch diese jugendliche Schaar.

Während so die angestrengteste Thätigkeit im Turnerbunde herrschte, nahmen die Ereignisse außerhalb des Vereins ihren eigenen Verlauf. Statt des erwarteten Volksherees rückten die Großmächte Preußen und Oesterreich in die Herzogthümer ein, die Begeisterung für den Herzog von Augustenburg schwand allmählich, wohl nicht ohne dessen eigene Schuld, das feindliche Dänemark wurde besiegt, und die beiden Herzogthümer kamen zunächst in den gemeinschaftlichen Besitz der beiden Großmächte. Dieser Lauf der Dinge, der so ganz anders war, als man allgemein erwartet, übte seinen Einfluß auf den Oldenburger Turnerbund aus. Die nichtturnerischen Teilnehmer an den Wehriibungen des Vereins erlahmten in ihrem Eifer und zogen sich von Letzterem nach und nach wieder zurück. Aber auch der eigentlichen Mitglieder des Turnerbundes bemächtigte sich jetzt nach der vorangegangenen Aufregung und Begeisterung eine Abspannung und Schlaffheit. Da es zur Zeit mit dem erträumten Volkshere nichts war, erschien es geboten, den Betrieb der Wehriibungen wieder auf das früher gewohnte Maaß herabzusetzen und sich der Pflege der Turnübungen mehr zuzuwenden. Aber nur mit Mühe gelang es, einigermaßen den regelmäßigen Betrieb des Turnens aufrecht zu erhalten. Der äußerst schwache Besuch der Turnstunden stand in grellem Gegensatze zu dem lebendigen Getriebe, das während des verflossenen Winters und der ersten Monate des Jahres Halle und Turnplatz des Vereins erfüllt hatte. Erst ganz allmählich trat eine Besserung ein, die man dann durch engeren Anschluß an befreundete hiesige Vereine zu stützen suchte. Die schleswig-holsteinische Bewegung hatte naturgemäß den Turnerbund zu intimeren Beziehungen zu dem hiesigen Schützenverein geführt. Im Monat Juni machten beide Vereine in Gemeinschaft mit dem Schüler-Wehrverein ein Tagesmanöver bei Lohberg, Hankhausen und Rastede, das, vom schönsten Wetter begünstigt, einen prächtigen Verlauf nahm. Dann nahm der

Turnerbund an dem Schützenfeste im August Theil, machte den Auszug mit, turnte Nachmittags im Freien, und hielt einen Commerc im Garten des Ziegelhofes ab, dem auch Seitens des übrigen Publikums großer Beifall gezollt wurde. — Auch zu dem Arbeiterbildungsvereine trat man in nähere Beziehungen. Zwischen beiden Vereinen wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem die Mitglieder des einen Vereins gegen Zahlung des halben Beitrags vollen Zutritt zu den Veranstaltungen des anderen Vereins erlangen konnten. Die Turnstunden des Turnerbundes wurden in Folge dessen für einige Zeit auch von Mitgliedern des Arbeiterbildungsvereins besucht. Doch kam dieser Vertrag nie recht zu größerer Anwendung und ohne eigentlich aufgehoben zu sein, fiel er nach einigen Jahren der Vergessenheit anheim. — Kleinere Manöver, bei Metjendorf im August, bei Wechloy im September, so wie das alljährliche Schlußmanöver, das in diesem Jahre wieder bei Falkenburg stattfand, brachten wieder Leben in den Verein, welches noch erfreulich erstarkte, als mit dem Beginn des Winters die Vortragsabende, diesmal in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungsvereine, wieder ihren Anfang nahmen und durch die Einrichtung eines ständigen Locals, wo die Mitglieder sich nach den Turnstunden wie an Sonntagen zusammenfanden, auch der gesellige Verkehr im Turnerbunde einen größeren Halt gewann. Die Einrichtung einer von Zeit zu Zeit erscheinenden Bierzeitung, in der die Vereinerlebnisse theils ernst, theils komisch, in Prosa und in Versen behandelt wurden, diente vorzüglich zur Belebung eines frischen Vereinsgeistes. So war der Turnerbund denn wieder in der Lage, am 4. December sein 5. Stiftungsfest durch ein gut besuchtes Schauturnen zu begehen. Bei der Abendfeier in der Union hielt der neue Sprecher des Vereins seine erste Festrede, in der er gleichsam sein Programm verkündete, welches bei Mitgliedern und Freunden volle Zustimmung fand. Die Aufführung des kleinen Festspiels „Theodor

Körners Tod“, dem als lebende Bilder die „Germania auf der Wacht“ und die „Loyerberger Küche“ folgten, beschloß diese Feier, die in voller Eintracht ihren Abschluß fand.

Das folgende Jahr 1865 nahm im Gegenseite zu dem vorangegangenen Jahre einen mehr ruhigen Verlauf. Am Pfingsten, am 4. und 5. Juni, fand in Emden die Feier des 3. Turnfestes des Weser-Ems-Gaues statt, an welchem 23 Mitglieder des Turnerbundes theilnahmen. Dieselben fuhren in einem Omnibusse und einer Droschke Abends nach Leer, von wo in Gemeinschaft mit den dortigen Genossen die Fahrt per Bahn nach Emden fortgesetzt wurde. Die Feststadt prangte in einem außerordentlich reichen Kränze- und Flaggen schmuck. Am Nachmittage des ersten Tages wurden die Abgeordneten der verschiedenen Vereine in dem Sitzungs saale des prächtigen, mittelalterlichen Rathhauses von dem versammelten Magistrate und den Bürgervorstehern empfangen. Herr Bürgermeister Hantelmann begrüßte die Gäste, sprach seine und der Stadt Sympathie für die Turnerei aus, und brachte aus einem kostbaren Trinkgefäße in Gestalt eines Schiffes (soll ein Geschenk der Königin Maria Stuart an die Stadt Emden sein) den Turnern den Willkommtrank dar. Das Trinkgefäß, aus Gold und Silber bestehend und mit herrlichem Rheinwein gefüllt, ging dann unter den Anwesenden von Mund zu Munde. Dieser den Turnern des Weser-Ems-Gaues zum erstenmale gewordene offizielle Empfang Seitens einer Stadt weckte eine allgemeine Begeisterung. Da auch andererseits das Wetter günstig blieb, so fiel das ganze Fest zur allgemeinen Befriedigung aus. Die den Schluß des Festes bildende Turnfahrt am Tage nach Pfingsten kann hier wegen ihrer Originalität wohl eine etwas ausführlichere Beschreibung beanspruchen. Beim schönsten Wetter fuhr man auf drei Dampfern über den Dollart nach der holländischen Festung Delfzyl. Es gewährte einen prächtigen Anblick, wenn die Schiffe abwechselnd an einander vorbeifuhren, die

Musikchöre aufspielten und die Turner auf Deck und den Kad-
 kasten Freiübungen machten. Als man nach einigen Stunden
 dem Ziele nahe kam, sah man am Ufer und den Wällen der
 Stadt Tausende von Menschen, die alle herbeigeströmt waren,
 deutsche Turner zu begrüßen. Nach der Landung empfing ein
 Chor von 40 weißgekleideten jungen holländischen Mädchen die
 Turner mit dem Gesange: „Was ist des deutschen Vaterland?“
 Dann trat der Bürgermeister in voller Amtstracht, mit der
 silbernen Halskette angethan, vor und hielt eine holländische
 Ansprache, die der Turner Hufeland aus Bremen beantwortete.
 Mit klingendem Spiele ging's nun im Festzuge durch die Stadt
 nach einem freien Platze neben den Kasernen, wo mit
 Hülfe von Soldaten rasch einige mitgebrachte Turngeräthe auf-
 gestellt wurden. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die hollän-
 dischen Wirthe den vorgesehrtten Turnübungen, namentlich dem
 Rürturnen ihrer deutschen Gäste. Manchmal machte sich die
 Bewunderung der Zuschauer Lust in dem lauten Ausrufe:
 „verzackert moje!“ In dem Garten eines Restaurations-
 locales wurde dann die Mittagspause zugebracht, bei der sich
 ein buntes Bild von holländischen Herren, Damen und Sol-
 daten und deutschen Turnern gestaltete. Das mangelnde Ver-
 ständniß der verschiedenartigen Sprachen wurde durch möglichst
 lebhafteste Gesticulation ersetzt, und bald hörte man häufig auf
 holländischer Seite den Ausruf: „Deutschland hoch!“, den die
 Turner durch „Oranien haven!“ erwiderten. — Unter Böller-
 schüssen und tausendfältigem „Hurrah“ erfolgte Nachmittags die
 Rückfahrt nach der Feststadt Emden, von der die Turner noch
 Abends ihrer Heimath wieder zueilten. — Unsere oldenbur-
 gischen Festtheilnehmer fühlten sich veranlaßt, in einem beson-
 deren Schreiben an den Herrn Bürgermeister Hantelmann
 ihren Dank für die gastfreie Aufnahme in der Stadt Emden
 auszusprechen. Der Herr Bürgermeister hatte die Güte, in
 einem sehr liebenswürdigen Briefe zu antworten, dem er seine

Photographie eingelegt hatte, die noch jetzt ihre Stelle unter den Bildern der Kneipe findet.

Am 18. Juni feierte der Turnerbund in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungsvereine den 50jährigen Erinnerungstag der Schlacht bei Waterloo durch einen Ausflug nach Etzhorn, wo ein Commerc mit entsprechenden Reden abgehalten wurde.

Im Uebrigen brachte der Sommer verschiedene kleinere Manöver, eine Turnfahrt nach Hude, die Theilnahme am Schützenfeste am 13. und 14. August und im September das größere Schlußmanöver bei Falkenburg. Doch ist noch zweier Einrichtungen zu gedenken, die von Wichtigkeit für die Organisation im Turnerbund waren.

Die Wehrbestrebungen hatten bei einem Theile der Mitglieder des Vereins schon seit ihrer Einführung einen Widerspruch hervorgerufen, der manchmal Veranlassung zu kleineren Reibereien gab. Um diese für die Folge zu vermeiden, beschloß die Hauptversammlung im August die Bildung einer besonderen Wehrabtheilung innerhalb des Vereins. Der Eintritt in diese Abtheilung war freiwillig. Im Uebrigen war dieselbe selbstständig organisiert, und wählte ihre Chagirte aus eigener Mitte, ohne Zustimmung der Hauptversammlung des Vereins.

Von größerer und dauernderer Bedeutung für den Turnerbund war die im September dieses Jahres auf den Rath des Turnlehrers Schurig in Emden (jetzt Overturnlehrer in Osnabrück und Kreisvertreter des V. Kreises) erfolgte Einführung der sogenannten „freien Riegenordnung.“ Während bisher die Riegen nach der von Zeit zu Zeit geprüften turnerischen Leistungsfähigkeit der Mitglieder gebildet wurden, die besten Turner die erste, die folgenden die zweite Riege u. s. w. bildeten, wurde fortan der Maßstab der Leistungsfähigkeit aufgegeben und der Eintritt in eine Riege in das Belieben der Einzelnen gestellt, die sich nach freier Wahl einem der vom Turnrathe ernannten Vorturner anschließen konnten. Die Riegen

selbst wurden fortan nicht mehr mit Zahlen, sondern mit den Namen der Vorturner benannt. Dies neue System hat sich im Laufe der Jahre durchaus bewährt und ist bis auf den heutigen Tag beibehalten worden. Sein Vorzug vor der älteren Einrichtung besteht namentlich darin, daß die neueintretenden Mitglieder sich rascher in den Verein hineinleben und eingliedern, da in der Regel von ihnen Riegen gewählt werden, in denen sie schon Bekannte und Freunde vorfinden. Dieser Vorzug fällt bei einem Vereine wie der Turnerbund, der alljährlich einen so großen Mitgliederwechsel aufweist, sehr schwer in's Gewicht. Die etwaigen Nachteile, daß z. B. die Leistungsfähigkeit der einzelnen Riegen allzu sehr verwischt werde, wurden durch weiteren Ausbau des Systems glücklich vermieden. So wurde namentlich eine beste Riege gebildet, in die der Eintritt nur mit Genehmigung oder auf Aufforderung der Turnwarte gestattet ist. Auch entstand später die „Riege der Aelteren“ mit einer ähnlichen Beschränkung, auch zeitweilig eine „Riege der Jüngsten“, die diejenigen Mitglieder umfaßte, die das statutenmäßige Alter noch nicht voll erreicht hatten. Die Nachteile, daß einzelne Riegen überfüllt, andere wieder zu wenig besetzt werden, sind stets durch gütliches Zureden beseitigt worden, ohne daß die Turnwarte von ihren ihnen in dieser Beziehung zuerkannten Machtbefugnissen Gebrauch zu machen hatten. Auch die Gefahr, daß dies System zur Bildung von Cliques nach den verschiedenen Berufsarten mißbraucht werde, wurde, obgleich auch einmal eingetreten, doch überwunden. Bei dem gesunden Sinne der Mitglieder ist es möglich gewesen, die „freie Riegenordnung“ mit ihren Vortheilen für das Vereinsleben als dauernde Einrichtung beizubehalten.

Gegen Schluß des Jahres, am 3. December, feierte der Turnerbund sein 6. Stiftungsfest durch ein stark besuchtes Schauturnen in der Halle, bei welchem zum Erstenmale eine sogenannte Musterriege vorgeführt wurde, die allgemeinen Bei-

fall fand. Bei dem nachfolgenden Gesellschaftsabend in der Union mit lebenden Bildern fand ein so großer Andrang des Publikums statt, daß die Säale kaum ausreichten. Die ganze Feier verlief in sehr glänzender Weise.

Auch die Vortragsabende fanden während des Winters einen so zahlreichen Zuspruch, daß statt des kleinen der große Saal der Union dauernd benutzt werden mußte. Um die hierdurch entstehenden größeren Kosten zu decken, wurde ein Eintrittsgeld von 1 Groschen für die Person eingeführt.

Im Hinblick darauf, daß der Verein nach und nach mehr Mitglieder bekommen, welche in Oldenburg keine Familienbeziehungen hatten, wurde in diesem Jahre zum Erstenmale eine Weihnachtsfeier mit Tannenbaum und Verloofung eingeführt. Die Feier fand am Abend des 26. December im „Römischen Kaiser“ am Markt (jetzt Markthallen) statt und gewann den Beifall namentlich der eben bezeichneten Mitglieder in solchem Grade, daß sie bis jetzt sich alljährlich wiederholt hat.

Das Jahr 1866 ist eins der folgenreichsten in der Geschichte des Turnerbundes, der in diesem Jahre eine Krisis durchmachte, die zu einer Umwandlung der Anschauungen der Mitglieder, der Vereinszwecke und des Vereinslebens führte. Die erste Hälfte dieses Jahres ließ indeß hiervon noch nichts ahnen und verlief durchaus in der gewohnten Weise.

Am Abend des 4. Januar brachte der Turnerbund in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungs- und Schützenvereine seinem allverehrten Turnfreunde Julius Mosen zur Feier seiner silbernen Hochzeit ein Ständchen. Nach einem Quartettgesange überbrachte der Turner Thorade an der Spitze einer Deputation die Glückwünsche der drei Vereine. Des Dichters Lied „Bei Leipzig unter'm Donner der Kanonen“ bildete als Chorgesang den Schluß der Dvation.

In den Monaten Mai und Juni wurden einige Turnfahrten nach den Dsenbergen, nach Hundsmühlen und nach Hude gemacht. Auch wurde an Sonntagnachmittagen verschiedene Male das edle deutsche Ballspiel auf dem Exercierplatze in Donnerschwee geübt. Die Turnstunden waren gut besucht, die Wehrübungen wurden mit allem Eifer betrieben. Der Verein schien fest gegründet und im Innersten gesund, so daß man glaubte, es wagen zu dürfen, an die Ausführung eines größeren Planes hinantreten zu können. Im Herbst dieses Jahres lief der Miethcontract mit den Besitzern des Turnlocales ab. Die käufliche Erwerbung dieses Grundstückes erschien für den Turnerbund erwünscht. Am liebsten freilich wollte der Verein eine eigene Turnhalle erbauen, die seinen Zwecken angemessen war. Ein von dem Vereinsmitgliede, Architect Spieske, entworfenener Plan fand auch allgemeine Zustimmung, konnte indeß nicht zur Ausführung gebracht werden, da es trotz allen Suchens nicht gelingen wollte, einen passend gelegenen Bauplatz zu finden. So richteten sich die Bestrebungen denn auf den Erwerb des bisherigen Turnlocals. Nach langen Verhandlungen mit den Besitzern kam endlich ein günstiger Kaufcontract zu Stande, nach welchem das Grundstück mit dem Gebäude für 3025 Thaler in das Eigenthum des Turnerbundes übergehen sollte. Die Abzahlung des Kaufschillings sollte in den Kräften des Vereins angemessenen Raten geschehen. Um jedoch diesen Contract zur Ausführung zu bringen, war es erforderlich, daß dem Turnerbunde seitens der Großherzoglichen Staatsregierung die Qualification der juristischen Person zuerkannt wurde. Ein an das Staatsministerium dieserhalb gerichtetes Gesuch, das vom Stadtmagistrate wie vom Stadtrathe bereitwilligst befürwortet wurde, wurde leider abschläglich beschieden. In dem Bescheide des Staatsministeriums hieß es, daß, wenn man auch bereit sei, die Turnzwecke des Vereins zu fördern, man doch Anstand nehmen müsse, „die weitergehenden Zwecke des Vereins



ausdrücklich staatlich zu genehmigen." Daß hiermit die Wehrbestrebungen gemeint seien, unterlag wohl keinem Zweifel. Der Plan war gescheitert, und ehe man noch Zeit fand, andere Wege zur Erreichung des Zieles zu beschreiten, brach plötzlich die Krisis herein, die den Turnerbund zwang, von jedem weitergehenden Plane zunächst abzusehen und nur an die Erhaltung seiner Existenz zu denken. Der bisherige Miethcontract wurde unter Herabsetzung der Miethe um 20 Thaler jährlich mit halbjähriger Kündigung in aller Eile verlängert und so dem Vereine seine Turnstätte für die nächste Zeit wieder gesichert.

Die denkwürdige Epoche in der Geschichte des Turnerbundes, in der der Verein seinem Untergange nahe kam, wo die Anschauungen und Zwecke einer durchgreifenden Veränderung unterlagen, war die Folge des deutsch-österreichischen Krieges. Die Spannung, die Aufregung, die sich bei Eintritt dieses Ereignisses der Vereinsmitglieder bemächtigte, waren so groß, daß darüber die nächstliegenden Zwecke des Vereins fast vergessen wurden. Als im Anfange des Monats Juli der Auszug der oldenburgischen Truppen stattfand, in ihren Reihen auch manche Mitglieder des Turnerbundes, die theils freiwillig, theils dienstpflichtig eingetreten waren, da begann die Turnstätte zu veröden. Wo noch kurz vorher so fröhliches Leben geherrscht, sah man jetzt einige Wenige ihre Uebungen abhalten, nicht wie sonst mit frischem Muth, sondern nur in dem ernstesten Bestreben, den Faden des fortlaufenden Turnbetriebes nicht ganz zerreißen zu lassen und den Verein, wenn irgend möglich vor seinem Untergange zu schützen. Es war eine Aufgabe, die zähe Ausdauer seitens einiger Mitglieder verlangte, denn der bei weitem größte Theil der Vereinsgenossen wurde durch die einlaufenden Siegesnachrichten, durch Briefe vom Kriegsschauplatze und dergl. vom Turnen abgelenkt. Aber nicht nur die eingetretene Aufregung, sondern auch ein aufstauender

Zweifel waren der Grund für den Rückgang und fast völligen Stillstand des Vereinslebens. Standen auch die Mitglieder des Turnerbundes bei diesem Kriege mit ihren Sympathien durchaus auf Seiten Preußens und seiner Bundesgenossen, sahen sie in den erfochtenen Siegen auch den Beginn der Verwirklichung eines geeinten Deutschlands, so hatten sie doch eine solche Lösung der deutschen Frage nicht erwartet. Waren diesem Gange der Weltgeschichte gegenüber die Wehrbestrebungen der deutschen Turnvereine noch berechtigt? Und wenn nicht, hatte dann das Turnen noch einen werthvollen Inhalt, der es lohnte, ihm Kraft und Sympathie zu widmen? Das war der Zweifel, der die Gemüther der Vereinsgenossen verwirrte und ihr Interesse an den Turnerbund erlahmen ließ.

Viel rascher als man erwartet, war der Krieg beendet und schon für die zweite Hälfte des September sah man der Rückkehr der oldenburgischen Truppen entgegen. Dieser bevorstehende Einzug wurde die Gelegenheit, die Vereinsmitglieder wieder zu sammeln. Der Turnerbund erbot sich einem aus Bürgern der Stadt gebildeten Empfangscomité, in Gemeinschaft mit dem Arbeiterbildungsverein die heimkehrenden Truppen vor ihrem Einzug in die Stadt zu bewirthen. Trotz vielfachen Widerspruches, den dieser Plan bei der Einwohnerschaft fand, wurde er von dem Comité, wie auch von dem commandirenden General von Belgien gebilligt und angenommen. Am Morgen des 22. September zogen die Mitglieder der beiden Vereine im strömenden Regen hinaus auf die Bremer Chaussee. Zwischen Tweelbäke und Moorhausen wurden von ihnen in Entfernungen von je 20 Schritten kleine Stände mit Tischen etablirt und diese mit gefüllten Bierfässern, Butterbröden, Wein, Gläsern zc. versorgt. Diese Lebensmittel waren Seitens des Empfangscomités aus den Beträgen freiwilliger Gaben beschafft worden. Als die Truppen heranrückten, begrüßte sie das fortlaufende Hurrahrufen der Vereinsmitglieder.

Halt und der Anrede an den Herrn General begann die Bewirthung, bei welcher den braven Truppen trotz Kälte und Regen doch Bier und Butterbröde sehr zu munden schienen. Endlich hatte denn auch der Himmel ein Einsehen, so daß der Einzug der Truppen in die wundervoll geschmückte Stadt bei Sonnenschein erfolgen konnte.

Am Abend des andern Tages veranstalteten der Turnerbund und der Arbeiterbildungsverein für ihre aus dem Felde heimgekehrten Mitglieder eine gemeinschaftliche Begrüßungsfeier in den Sälen der Union. Durch die zahlreiche Theilnahme Seitens der Einwohnerschaft gewann diese Feier einen fast öffentlichen Character. Eine freudige, herzliche Stimmung bemächtigte sich der sämtlichen Anwesenden. Von den Reden fand namentlich das von dem Herrn Lehrer Poppe ausgebrachte „Hoch up den Noorden“ allgemeinen und begeisterten Beifall.

Jetzt aber galt es für den Turnerbund, sein fast in Stillstand gerathenes Vereinsleben wieder zu wecken. Nach ernstern Kämpfen und vielfachen Berathungen gelangte man zu dem Entschlusse, den Betrieb der Wehrübungen einzustellen und sich ausschließlich der Pflege des Turnens selbst zu widmen. Bei der bevorstehenden Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in alle Staaten des Norddeutschen Bundes waren die Wehrübungen in den Turnvereinen gegenstandslos geworden. Noch einmal wurde im October in Gemeinschaft mit den Bremer Freunden das übliche Manöver bei Falkenburg ausgeführt, dann wurden die Gewehre bei Seite gestellt. Der deutsche Nationalverein verzichtete auf die Rückzahlung des dem Turnerbunde gewährten Darlehns und gestattete den Verkauf der Gewehre, aus dessen Erlös der Verein Rappiere, Masken, Handschuhe u. dgl. zum Fechtbetriebe für die Mitglieder anschaffte.

Viel schwerer aber, als diesen Entschluß zur Aufgabe der Wehrübungen zu fassen, hielt es, unter den Mitgliedern des Turnerbundes die Ueberzeugung von dem segenspendenden Ein-

fluß des Turnens zu verbreiten, wenn es auch nicht wie die Wehrbestrebungen direct patriotische Zwecke verfolgte. Daß eine echt vaterländische Gesinnung im Vereine auch dann gepflegt werden könne, wenn man sich nur auf das Turnen beschränkte, daß das Letztere seine erziehende Wirkung gerade um so intensiver ausüben könne, wenn man es von allem politischen Beiwert befreite und sich seiner Pflege und Ausbildung mit allen Kräften unterzog, das wollte so manchen Vereinsmitgliedern zunächst nicht einleuchten. War ihnen doch so mancher schöne Traum zerstört, der den Wehrbestrebungen seinen Ursprung verdankte, was konnte ihnen da der einfache Turnbetrieb bieten? Nur allmählig gelang es, die Mitglieder wieder in den regelmäßigen Turnstunden zu sammeln, ein Theil von ihnen gewann den alten Eifer niemals wieder. Daß es aber überhaupt gelang, den Turnerbund wieder lebensfähig zu gestalten, war vornehmlich die Folge der Gründung einer Vorturnerriege. Durch die Aufgabe der Wehrübungen war Zeit gewonnen, und während die zwei wöchentlichen allgemeinen Turnstunden beibehalten wurden, wurde ein dritter Wochenabend (Mittwoch) zur Ausbildung der Vorturner verwandt. Die drei Turnwarte, die Vorturner und eine beschränkte Anzahl von geeigneten Mitgliedern wurden in dieser Riege vereinigt, deren Leitung den Turnwarten oblag. Ueberraschend schnell wurde durch diese Vorturnerriege dem Vereine ein fester Kern wiedergegeben, an welchem sich das Vereinsleben wieder entwickelte. Von dieser Riege aus verbreitete sich das Interesse für das Turnen wieder frisch und lebenskräftig im ganzen Vereine, und seitdem ist die Vorturnerriege bis auf die Gegenwart eine der festesten Stützen des Turnerbundes geblieben.

Die Neugestaltung der politischen und staatlichen Verhältnisse Deutschlands hatte ferner für den Turnerbund die Folge, daß er die Sammlung des monatlichen Extra-Groschens zum Besten der deutschen Flotte einstellte. Der Beitrag der Turner

wurde um diesen Groschen erhöht, da seine Zahlung einmal eingebürgert war, und die Vereinskasse sehr gut einen größeren Zufluß gebrauchen konnte, namentlich dann, wenn man die Pläne zur Erwerbung eines eigenen Turnlocals demnächst wieder aufnehmen wollte. Bei den diesjährigen Verhandlungen hatte sich die schwache finanzielle Position des Vereins als ein Hinderniß erwiesen.

Am 19. November, dem Gründungstage des Vereins, hatte der Turnerbund die Freude, eine ihm von dem Herrn Bildhauer Heinr. Boschen hier geschenkte Colossalbüste unseres Turnvaters Sahn zu enthüllen. Die trefflich gelungene und schön ausgeführte Büste bildet eine Hauptzierde der Turnhalle. —

Am 2. December wurde das 7. Stiftungsfest gefeiert. Bei dem Schauturnen war die Zahl der Turner freilich eine geringere als in den vergangenen Jahren, aber die Einwohnerschaft der Stadt bewies durch ihr zahlreiches Erscheinen, daß sie dem Vereine auch unter den neuen Verhältnissen ihre Sympathie schenke. Die Abendfeier wurde im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal in einfacherer Weise ohne Aufführungen im Saale des Lindenhofes abgehalten; doch wollte die gewohnte frische fröhliche Turnerstimmung diesmal nicht zum Durchbruch kommen.

Eine Reihe von Vortragsabenden beschloß auch jetzt wieder dieses Jahr, in welchem der Turnerbund durch die Aufgabe der Wehrübungen und des Flottengroschens, durch die Bildung einer Vorturnerriege eine Umwandlung seiner Anschauungen und Ziele durchgemacht hatte und nunmehr in ruhigere und stetigere Bahnen einlenkte.

Die Zeit der ruhigen Entwicklung.

1867—1884.

Wie der Turnerbund durch die Krisis des vorangegangenen Jahres seine Ziele auf die Pflege und Ausbildung des deutschen Turnwesens beschränkt hatte, so war auch in sämtlichen Vereinen des Weser-Ems-Gaues die Ansicht gereift, daß bei den Gauturnfesten die ernste Arbeit des Turnens selbst in den Vordergrund zu treten habe, und sämtliches Festgepränge mehr hintenan stehen müsse. So war denn auch bei dem am 9. und 10. Juni 1867 in Bremen stattfindenden 4. Turnfeste des Weser-Ems-Gaues die Feststadt so gut wie garnicht geschmückt, nur hier und da begrüßte eine einzelne Fahne die fremden Gäste. Ein großer Gegensatz gegen das Flaggenmeer und den Kränzeschmuck, den vor zwei Jahren die Stadt Emden als Ehrenkleid angelegt hatte. Aber die turnerische Arbeit unter Oberleitung des Turnlehrers Rudolf Rakow gedieh in Bremen vortrefflich. Von den Beschlüssen des Turntages ist hervorzuheben, daß das Gauturnfest fortan nur alle zwei Jahre gefeiert werden sollte. Der Oldenburger Turnerbund wurde als Borort für die Jahre 1868 und 1869 gewählt. Bei dem Schauturnen am Nachmittage auf dem Rennplatze auf der Wahr bei Bremen hatte sich ein nach Tausenden zählendes Publikum eingefunden, ein Beweis, daß auch in Bremen das Interesse für die Turnsache nicht abgenommen hatte. Die Uebungen fanden allgemeinen Beifall, und wurden namentlich die hier zum erstenmale vorgeführten volksthümlichen Wettübungen sowohl seitens der Turner, als auch des Publikums, mit Zustimmung aufgenommen. Als nach der Rückkehr nach Bremen vom Bahnhofe aus ein kurzer Festmarsch durch die Stadt nach dem Festlocale gemacht wurde, begrüßten die Einwohner Bremens die Turner mit lautem Beifallrufen, Blumen u. dgl. als Zeichen